



Neugierde

EIN WEG IN DIE ZUKUNFT

ERICH CHIAVI

FOLLOW SOON

z

e

i

oo

u

e

r

d

e



ERICH CHIAVI

Neugierde

EIN WEG IN DIE ZUKUNFT

Mit einem Vorwort von Thierry Carrel

Präsentation einer Weltneuheit

Meine Ideen für die Neuentwicklung von Pilotensitzen zogen die Aufmerksamkeit der Entwicklungsabteilung von Mercedes Benz auf sich. Sie waren auf dem Weg, den SMART auf den Markt zu bringen. Ich wurde nach Stuttgart eingeladen, um das Cockpit des neuen Fahrzeugtyps zu testen. Nach mehreren Probefahrten machte ich den Vorschlag, den Rückenteil luftdurchlässig zu gestalten. Diese einfache Maßnahme bewirkte eine deutliche Verbesserung des Sitzkomforts. Mercedes Benz sagte auf eine großartige Art und Weise “Dankeschön” für den Vorschlag. Als ich in Interlaken ein Seminar für Novartis im Hotel Viktoria durchführte, durfte ich die ersten beiden SMART vorstellen. Sie waren in helle Tücher gewickelt. Groß war die Freude und Begeisterung der Novartis-Forscher, als wir die Tücher wegzogen und die bunten Fahrzeuge sichtbar wurden. Die Teilnehmenden sahen eine bahnbrechende Neuheit aus der Welt der Technik – die Überraschung war gelungen.

Denkräume und Arbeitsinseln

Mercedes Benz zählte weiter auf meine Dienste. Der Konzern versuchte, die klassischen Arbeitsformen zu verändern. Um diesen Prozess zu unterstützen, stellte ich meine Ideen für ein Büro der Zukunft vor: Ich schuf Arbeitsinseln, die neue Formen der Kommunikation ermöglichten. Sowohl Vorgesetzte wie Sachbearbeiter suchen sich dabei mit dem eigenen PC einen freien Arbeitsplatz. Durch den Verzicht auf Einzelbüros konnte die tägliche Routine durchbrochen und die Monotonie am Arbeitsplatz reduziert werden. Letztlich versuchte ich, durch die Umstellungen Denkräume zu schaffen und eine neue Unternehmenskultur zu etablieren. Bei Mercedes Benz setzte die Abteilung Forschung und Entwicklung mein Konzept sofort um. Bald folgte das Design-Zentrum.

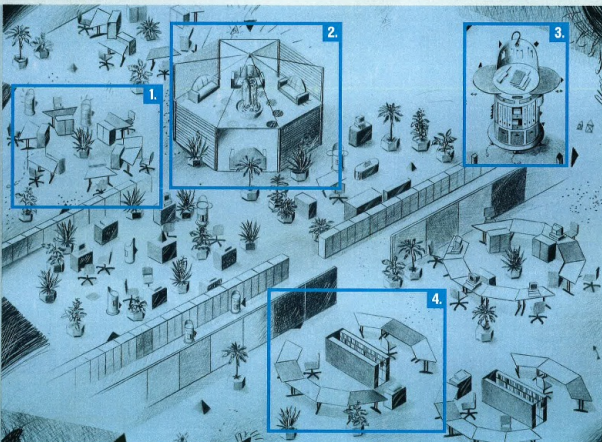
BÜRO DER ZUKUNFT

Denkräume und Arbeitsinseln

Wie sich der Schweizer Büroplaner Erich Chiavi kreatives Arbeiten vorstellt

Im Büro der Zukunft raubt Offenheit und Beweglichkeit in den Arbeitsalltag. Hier wechseln die Angestellten zwischen verschiedenen Plätzen – der Arbeitsinsel für mehrere Personen (1), dem angeordneten Einzelplatz (2) und einem Dreierstuhl zum kreativen Ausbrachen (3). Alle notwendigen Unterlagen haben sie im Rollcontainer (4) immer zur Hand. Die Bürolandschaft hat kontrolliert frische Luft und gesundes Licht. Statt Grau-In-Grau oder tristem Schwarzweiss bietet sie Farbe und Licht und Formenvielfalt. Das setzt Energie und Ideen frei.

1. Einzelarbeitsplätze
Mit PCs ausgestattete Einzelplätze schaffen die Basis für konzentriertes Arbeiten. Gruppenarbeitsplätze, Schallblöcke und Stellwände schützen die Arbeitsplätze ab. Der Mitarbeiter wählt seinen Tisch und rührt sich dabei im richtigen Winkel. Die nach außen verlegte Treppe hat psychologische Wirkung. Sie verbindet dezentrales Vernetzen und erleichtert erneutes Platzwechsel.



Mit der Bürowelt von heute lassen sich kaum die Spitzenleistungen von morgen erhaschen. Es gilt deshalb, ein stimulierendes Arbeitsumfeld zu entwerfen. Der Schweizer Arbeitsphysiologe Erich Chiavi skizzierte für impulse ein kreatives Büro der Zukunft.

Alles grau in grau. Monotonie und Trübsal in Fluren, Sälen und Arbeitszimmern einer mühsamen und farblosen Bürolandschaft. Ein paar verweckte Topfblumen, kakertypische Elfenbeinmöbel sowie etablierte Fortschritt will sein – ein Einheits-Computer sind alles, was auffällt.

Ein Alpträum für den Schweizer Arbeitsphysiologen Erich Chiavi. Und ohne Herausforderung für den Büroplaner und Kreativförderer, der deshalb die Bürowelt von morgen entwerfen hat. Denn: wie produziert, wie kreativ können Leute sein, die hier arbeiten? Vorebenschene Türen sind wie

2. Denkraum

Über Denkraum ist die Gegenwart. Die Mitarbeiter finden hier Entspannung und die richtige Umgebung, um neue Ideen zu entwickeln. Hier wird jede Kontrolle, jede Präsentation zum kreativen Brainstorming. Wanderräder in verschiedenen Farben unterstützen die gewaltige Stimmung, etwas mit beruhigendem Grün oder stimulierendem Orange. Liegeness, indirektes Licht, Musik und Wasserbewegung schaffen eine entspannende Atmosphäre.

3. Rollcontainer

Über persönliche Arbeitsmaterialien und Büromöbel macht die Tasse erst richtig beweglich. Der Mitarbeiter holt ihn aus dem Großraumstrahl, wo er Akten, Magazine und andere persönliche Sachen aufbewahrt, und betritt ihn mit den Unterlagen für den Tag, die er auf diese Weise immer bei der Hand hat. Der Container wird mit einer ausziehenden Therapie zum Arbeitsplatz. Er hat eine Magnetwand für Notizen, Regeln und Schulblätter für Arbeitsmaterial und Akten.

4. Arbeitsinsel

Die Arbeitsinsel stimuliert Interaktion und Zusammenarbeit. Der Mitarbeiter bringt sich hier auf den neuesten Stand. Er informiert sich über Kunden, Projekte, Termine, Tagesplanung. Hier erledigt er Routineaufgaben, die nicht seine höchste Konzentration erfordern. Erweitert sich über den neuesten Firmenbesprechungen oder arbeitet über längere Zeit im Team. In der Mitte hat die Arbeitsinsel für Logistikzentrum, einen beliebigen Schrank mit Büchern, Akten und Filmen.

Die Sonne geht auf

Bei monotonen Arbeitsprozessen wirken angenehme Farbtöne erfrischend und motivierend. In einem Werk für die Autoherstellung wurde ich Zeuge einer krassen Fehleinschätzung. In Stuttgart wurde geplant, in Brasilien umgesetzt. Ein renommiertes Architekturbüro hatte die gesamte Fabrikanlage in Grau gestaltet. Das Ergebnis waren eine mäßige Produktivitätsrate und lustlose Mitarbeitende. Das Werk gehörte zu Mercedes Benz. CEO Jürgen Schrempp kannte mich von den Seminaren am WEF in Davos. Er bat mich, hier schnellstens etwas zu ändern. So flog ich nach Brasilien, um meine Farben einzusetzen. In Rio angekommen, bestieg ich einen Kleinbus, der mich nach Juiz de Fora führte. Die Kleinstadt liegt am Rande des Regenwaldes. Frisch angekommen, bewunderte ich die wundervoll bunten Märkte. Dann ging es an die Arbeit. Sehr freundlich wurde ich im Werk empfangen und durch die Hallen geführt. Produziert wurde die A-Klasse. Ich suchte nach einer guten Idee, um eine Änderung des Betriebsklimas einzuleiten. Dabei inspirierte mich die Sonne. Ich ließ die riesigen Deckenflächen Gelb streichen. Dabei beobachtete ich den Maler. Trotz der einseitigen Arbeit hatte er jeden Tag ein Lächeln im Gesicht. Seine Augen strahlten. Die buntgehaltenen Flächen zeigten Wirkung: Die Produktivität stieg von Tag zu Tag.

Einen großen Effekt erzielte ich durch die Neugestaltung der anthrazitfarbenen Waschräume. Böden und Wände hatten sich in einem sehr unsauberen Zustand gezeigt. Was zur Erfüllung eines menschlichen Grundbedürfnisses dienen sollte, war zur Qual geworden. Dies konnte ich nicht akzeptieren. Kurzum bestellte ich bei Villeroy & Boch eine neue Einrichtung. Das Wasser floss aus formschönen Brunnchen. Alles präsentierte sich sauber und gepflegt. Selbst Toiletten und Duschen zeugten jetzt von einer neuen Arbeitskultur. Blumen, von Mitarbeitenden geschickt platziert, verstärkten den positiven Effekt. Die Nichtfarbe Anthrazit hatte ihre Wirkung total verfehlt. Grauschwarz ist keine Kultur, sie besitzt

keine Ausstrahlung, vermittelt Düsternis und wirkt fade. Auf dem Gelände stand ein weiteres Objekt des Grauens – das ganz in Grau gehaltene Wasserreservoir. Es sollte im Brandfall die nötige Menge an Löschwasser bereithalten. Mitten in der grünen Landschaft auf einem Hügel platziert, rief das Gebäude geradezu nach einer farblichen Veränderung. Ich experimentierte mit einigen Farben und schlug vor, die Mauern wellenförmig mit Pastellfarben zu bemalen. Das passte, jetzt fügte sich das Reservoir harmonisch in die Landschaft ein. So führte mein kreatives Schaffen zu einem weiteren sichtbaren Erfolg.

Stern, auf den ich schaue

Im Gespräch mit der Marketingabteilung hörte ich, dass der riesige Mercedes-Stern am Hauptsitz in Stuttgart demontiert würde. Ich überlegte mir, den Stern nach Brasilien zu holen. Die Marketing-Fachleute hatten Freude an der Idee und machten sich gleich an die Planung. Die wertvolle Fracht wurde in Stuttgart auf ein Schiff verladen und auf dem Seeweg nach Rio de Janeiro transportiert. Auch ich flog wieder dorthin. Mit dem Zug wurde der Stern ins brasilianische Hochland gefahren. Das war der einfache Teil der Übung. Schwieriger würde es, den Stern auf dem Dach des Hauptgebäudes zu installieren. Doch auch hierzu hatte ich bereits eine Lösung im Kopf. Bei meinem ersten Einsatz im Werk hatte ich einen Offizier der brasilianischen Luftwaffe kennengelernt. Ich rief ihn an und fragte, ob er helfen könnte, einen Helikopter zu organisieren. Er besichtigte das Werk und sah sich die Verhältnisse genau an. Zu meiner großen Freude willigte er ein.

Der große Moment kam zwei Tage später. Die Helikoptercrew ging routiniert an die Arbeit. Bald schwebte der Stern einige Meter über dem Dach des Hauptgebäudes. Stück für Stück wurde er abgesenkt und millimetergenau auf den Montageschrauben platziert. Klick,

klack waren die Schrauben angezogen. Jetzt strahlte der glänzende Stern vom Montagewerk in Brasilien und wachte drehend über das Gelände. Bei der Einweihung war CEO Jürgen Schrempp persönlich anwesend. Er freute sich, dass die zunächst etwas überspannt erscheinene Idee erfolgreich umgesetzt worden war. Ich nutzte den Moment, um flugs eine neue Idee zu präsentieren. Der Eingangsbereich des Werkes war als markanter Turm konstruiert. Ich schlug vor, ein buntes Mobile aus Fahrzeug-Karosserien aufzuhängen. Offen Türen und geöffnete Motorhauben sollten Dynamik symbolisieren und die Angestellten motivieren. CEO wie Mitarbeitende reagierten positiv. Abklärungen zur Konstruktion und zur Sicherheit folgten. Wieder war die Hilfe der Luftwaffe erforderlich, die mit dem Helikopter Karosserie um Karosserie sicher platzierte. Die Flugcrew hatte sichtlich Freude an diesem ungewöhnlichen Auftrag.

Die Mitarbeitenden von Mercedes Benz hatten jetzt täglich ein Bild von Schwung und Präzision vor Augen. Die Fehlerquote im einstigen Problemwerk sank, die Produktion stieg. Die Direktion bedankte sich herzlich für meine Farbideen und die Installationen. Die einheimischen Angestellten überreichten mir einen riesigen Bananenstrauch. Meine kreative, erfolgreiche Mission in Brasilien war damit abgeschlossen. Mit einer MD-11 der Swissair flog ich von Rio de Janeiro in die Schweiz zurück. Mercedes hatte mir einen Platz in der Businessklasse gebucht. Mir wurde erlaubt, den Bananenstock neben meinem Sitz abzustellen. Sehr schnell breitete sich der Geruch der noch unreifen Minibananen aus, was die Mitreisenden aber nicht weiter zu stören schien. Nach elf Stunden Flugzeit landete ich gut ausgeruht am Flughafen Zürich-Kloten und stieg in den Zug nach Hause. Hier dauerte es allerdings nicht lange, bis ich erste Beschwerden über die Geruchsemmissionen hörte. Ich nahm meinen Bananenstrauch, setzte mich außerhalb des Abteils hin und genoß ganz alleine den lieblichen Bananenduft.



Arbeiten im Schatten

Kaum zuhause angekommen, meldete sich die Bauabteilung von Mercedes Benz. Es ging um das hauseigene Restaurant in der Zentrale in Stuttgart. Durch einen zehnstöckigen Neubau nebenan geriet dieses vollständig in den Schatten. Das schlug auf's Gemüt. Ich erinnerte mich an einen Satz aus meinem Studium: „Licht ist Leben.“ Daraus entwickelte ich die Idee, Licht in den Innenhof zu spiegeln. Probehalter ließ ich zwei Spiegel montieren, welche das Licht erstaunlich gut in das Restaurant einfallen ließen. Die Lösung überzeugte die Bauabteilung. Gemeinsam suchten wir einen Hersteller, der nicht nur die passenden Spiegel, sondern auch eine flexible Vorrichtung zur Anpassung an den Sonnenstand fertigen konnte. Das Vorhaben gelang nicht auf Anhieb, doch wurde es schließlich zum Erfolg geführt.

Dieselbe Abteilung fragte mich in einer anderen Sache um Rat. In der Firma wurde vermehrt auf Zusammenarbeit gesetzt. Dazu sollte ich eine Einrichtung schaffen, welche Besprechungen in kleinen Gruppen erleichtern sollte. Ein selbstentwickeltes Modell führte mich zu einer brauchbaren Idee. Ich stellte das Thema „Austausch“ in den Vordergrund. Daraus entstand ein Rundtisch, der als Austauschtreff für sechs Mitarbeitende konzipiert war. Im Mittelteil sollte eine Drehscheibe zur Präsentation von Modellen und Materialien montiert, zudem je ein Internetanschluß und eine Aufladestation für mobile Geräte integriert werden. Die Vorgesetzten gaben grünes Licht. Die Herstellung war eine Herausforderung. Alleine der Durchmesser samt der eingebauten Drehscheibe regte die Fachleute zum kreativen Denken an. Das erste Test-Meeting verlief positiv. Der Rundtisch in dieser Größe wurde durchweg als angenehm empfunden. Durch das Stehen wurden die Meetings effizienter und kürzer. Das Designprojekt hatte sein Ziel erreicht: Die Zusammenarbeit im Team zu erleichtern.